

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Misericordias Domini, 8. Mai 2011

über Hesekeiel 34, 1-2.10-16.31 von Heinz Janssen

(VER-)ANTWORTEN

Liebe Gemeinde!

I.

Das über zweieinhalb Tausend Jahre alte Prophetenwort ist höchst aktuell. Menschen, die Führungs- und Leitungsaufgaben, innehaben, indem sie Verantwortung übernehmen, versagen in der Politik und Wirtschaft, auch in der Kirche. Selbst wenn wir heute hierzulande nur selten einem Hirten, der Schafe weidet, begegnen, veranschaulicht das Wort Hirte das Wesen von Führen, Leiten und Fürsorglichkeit. Das Hirtenbild gehört zu den Urbildern väterlichen und mütterlichen Handelns, das um das Wohl eines anvertrauten Menschen oder einer Gemeinschaft bemüht ist. In diesem Sinn hebt die lateinische Bezeichnung „Pastor“, welche „Hirte“ bedeutet, die seelsorglich begleitende Aufgabe dieses Berufes hervor. Den mütterlichen Aspekt eines Pfarrers / einer Pfarrerin betonte Martin Luther: „Der Prediger soll „auff der cantzel die zitzen herauß ziehen und das volck mit milch trencken“ (Tischreden).

Wo beginnt die Verantwortung, wo hört sie auf? „Soll ich meines Bruders Hüter sein“, fragte Kain (1. Mose 4,9); die Bibelstelle lässt sich auch mit „Hirte“ übersetzen – „soll ich der Hirte meines Bruders sein“ / „die Hüterin meiner Schwester“? Verantwortung für einen anderen Menschen übernehmen? Soll er doch selber auf sich aufpassen, schließlich ist er für sich selbst verantwortlich. Gehören aber nicht beide zusammen, die Eigenverantwortung und die Verantwortung für den Mitmenschen? Ja zur Eigenverantwortung, denn es gibt Grenzen meiner Verantwortung, sie darf nicht zum Übergriff in ein anderes Leben werden. Nein zum Bestehen auf Eigenverantwortung, wenn es um ein hilfe- oder schutzbedürftiges Leben geht, das ganz auf Schutz und Hilfe angewiesen ist (Beispiele...).

II.

In der israelitischen Gesellschaft zur Zeit des Propheten Hesekiel / Ezechiel galten die politischen Machthaber als Hirten, sie sollten ihr Volk führen und leiten. Aber wie oft missbrauchten sie ihr Amt, sahen darin ihr „gefundenes Fressen“, waren allein auf eigenen Machtgewinn und Vorteil bedacht. Der Prophet erinnerte sie an ihre Verantwortung: „Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?“ Im Bibeltext werden die schlechten Hirten dem einen guten Hirten, Gott, gegenübergestellt, an Gott gemessen. Den politischen Machthabern wird vorgeworfen: „Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht...“ (V. 4). Ihr Verhalten führt das Volk in die Katastrophe hinein. Wie ein guter Hirte handelt wird mit einem Hinweis auf Gott vor Augen gestellt: „Ich will das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und ...behüten ; ich will sie weiden, wie es recht ist (V. 16). An Gott sollen sich die Verantwortlichen orientieren. Gott sucht, „führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen“ (Psalm 23,3), wendet sich dem Verletzten zu, stärkt, behütet, richtet auf.

III.

Gott sucht Hirten nach seinem Herzen. Wie kann ich Hirte sein, Hüterin, Hüter? Die Gefahr, sich selbst zu weiden, nur sich selbst zu sehen, ist täglich gegenwärtig. Aber Gott bleibt seinem Volk zugewandt, wie in seinem Namen umschrieben ist. In dem hebräischen Gottesname klingt seine ewige Zuwendung an: Ich bin für euch da, „ich will euer Gott sein“ (V. 31). Der Prophet Ezechiel erinnert an die Verantwortung des einzelnen Menschen vor seinem Gott. Gott traut den Menschen zu, füreinander da zu sein, wie es später der Apostel Paulus zum Ausdruck bringt: „Ein jeder sehe nicht (nur) auf das Seine, sondern auch auf das, was dem anderen dient“ (Philipper 2,4).

Deutliche Worte fand z. B. Dietrich Bonhoeffer vor fast siebzig Jahren über den „Hirtendienst“ der christlichen Kirche. Er kritisierte eine Kirche, „die nur mit sich selbst beschäftigt ist“ und forderte eine konsequente Besinnung auf den eigentlichen Auftrag. Sein Ausspruch „Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“ behält seine Gültigkeit und ist heute wie damals nicht nur für die Kirche aktuell. Dietrich Bonhoeffer verstand sich als Hüter seines Volkes gegen den politischen Terror eines Regimes, dessen Opfer er zuletzt wurde. Er glaubte fest daran, dass der Hüter, dem

er sich verpflichtet wusste, „auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will“. Gott war für ihn nicht der übermächtige Fadenzieher von Menschenmarionetten. Er wusste sich unter der Führung eines behutsam leitenden und begleitenden Hirten, der an die Menschen, seine Geschöpfe, glaubt: Sie gehen behutsam miteinander um, sind einander Stütze und Halt, schützen das Recht eines jeden Menschen auf ein Leben in Freiheit und Würde, sie sind sich ihrer Verantwortung bewusst und werden so einander gerecht.

IV.

An diesem Sonntag „Misericordias Domini“, dem zweiten Sonntag nach Ostern, der an die Barmherzigkeit Gottes erinnert, schauen wir auf den guten Hirten Jesus. In ihm lässt Gott sein Angesicht im österlichen Licht über dieser Welt leuchten, tröstet, wie eine Mutter tröstet. Und Kain gibt Gott als der „Hüter Israels“(Psalm 121,4) Augen für seinen Bruder. Mit ganz neuem Blick wird aus der abwehrenden Frage („Soll ich meines Bruders Hüter / Hirte sein?“) eine beherzte Zustimmung: Ich begleite dich, du, mein Bruder, du, meine Schwester, ich bin für dich da.

Amen.

Zur Liturgie:

Psalm 23 (gemeinsames Gebet) bzw. Psalm 121

Epistel: 1. Petrus 2,21b-25

Evangelium: Johannes 10,11-16(27-30)

Lieder:

„Gott liebt diese Welt“, EG 409

„Die güldene Sonne“, EG 444

„Der Herr ist mein getreuer Hirt“, EG 274

„Gott gab uns Atem“, EG 432

„Komm, Herr, segne uns“, EG 170

Verfasser:

Kirchenrat Heinz Janssen

Landeskirchlicher Beauftragter für die Aus- und Fortbildung der Prädikantinnen und Prädikanten der Evangelischen Landeskirche in Baden und Lehrbeauftragter an der Evangelischen Hochschule in Freiburg,

Herausgeber und Schriftleiter Heidelberger Predigt-Forum www.predigtforum.de

Heinz.Janssen@ekiba.de